

Kommentar des FWF zur Evaluation des Programmes ‚Doktoratskollegs (DKs)‘

Die Doktoratskollegs (DKs) des FWF wurden im Jahr 2004 eingeführt. Die DKs sollen Ausbildungszentren für den hoch qualifizierten akademischen Nachwuchs aus der nationalen und internationalen Scientific Community schaffen, wissenschaftliche Schwerpunktbildungen an österreichischen Forschungsstätten unterstützen und die Kontinuität und den Impact dieser Schwerpunkte fördern.

Das Programm wurde von Beginn an sehr gut angenommen, was sich u.a. in einem kontinuierlichen Anstieg der Antragszahlen zeigte. Die Neubewilligungsraten schwankten dagegen über die Jahre - zwischen dem niedrigsten Wert von 14,4% im Jahr 2012 und dem höchsten von 34% im Jahr 2006 - in Abhängigkeit von der Qualität der Anträge sowie des verfügbaren Budgets. Insgesamt wurden im Zeitraum 2004-2013 42 DKs bewilligt, mit Stand Oktober 2014 sind 38 laufend. Zu den zentralen Elementen des DK-Programms zählen eine forschungsorientierte Ausbildung der StudentInnen, die Internationalisierung und Anbindung an international sichtbare Forschungsgruppen, eine intensive Supervision durch die Lehrenden sowie transparente Erfolgskontrolle.

Unabhängig von der erfolgreichen Implementierung des Programmes gilt es für ein weiteres Engagement des FWF in der Doktoratsausbildung einige *Herausforderungen* zu bedenken, die *eine Neuausrichtung des bestehenden DK-Programms* notwendig machen:

- **Finanzierbarkeit:** Angesichts des unvermindert hohen Interesses der Scientific Community am Programm und der anstehenden Verlängerungen stehen die weitere Finanzierung und damit die Fortführung des Programms in der gegenwärtigen Form in Frage.
- **Veränderte Rahmenbedingungen:** Im Zuge der Implementierung der Bologna-Architektur des Hochschulstudiums ist die Anforderung an die Hochschulen verstärkt in den Vordergrund gerückt, entsprechende Strukturen und Rahmenbedingungen für die Doktoratsausbildung nach den Prinzipien der [European Charta and Code for Researchers](#) zu implementieren. Die Rolle des DK-Programms, das ursprünglich als Instrument zur Unterstützung solcher Rahmenbedingungen gedacht war, muss angesichts dieser Entwicklungen neu definiert werden.
- **Steuerung:** Das vom FWF konsequent angewendete Bottom-up-Prinzip der Antragstellung überlässt die regionale und thematische Ausrichtung von DKs dem freien Spiel der Kräfte in der Scientific Community. In Anbetracht der Anforderungen an die Universitäten sowohl hinsichtlich der Gestaltung der Ausbildung von DoktorandInnen als auch in Bezug auf die dazu notwendige Strukturbildung muss deren Einbindung bei der Ein- und Ausrichtung sowie der Finanzierung von DKs überdacht werden.

Für eine solche Neuausrichtung der DKs sollte die vorliegende Evaluation empirisch gestützte Inputs liefern: Im Laufe der letzten Monate hat ein Team bestehend aus Mitarbeiterinnen des Instituts für höhere Studien IHS (Brigitte Ecker, Projektleitung; Marion-Bianca Brandl), des Austrian Institute of Technology AIT (Susanne Meyer) sowie des Center for Higher Education Policy Studies CHEPS (Andrea Kottmann) das Programm Doktoratskollegs (DKs) des FWF evaluiert. Mit der Evaluation beabsichtigte der FWF, unter Berücksichtigung der oben genannten Herausforderungen, Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms einzuholen.

Die Arbeit der Evaluatorinnen mündete in der Empfehlung, dass sich der FWF – bei entsprechenden finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen – jedenfalls auch weiterhin in der strukturierten, qualitätsgesicherten Doktoratsausbildung engagieren sollte. Verstärkt wird dieses Urteil durch das Stimmungsbild bei Universitätsleitungen und WissenschaftlerInnen, die ein weiteres Engagement des FWF sehr befürworten und sogar einfordern. In der Studie wird jedoch auch eine Reihe von Verbesserungspotentialen und Kritikpunkten aufgezeigt. Es werden Eckpunkte des Programms diskutiert und die Frage aufgeworfen, ob das Programm noch erforderlich bzw. zeitgemäß ist.

Anmerkungen des FWF zur Methodik der Studie

Die Evaluatorinnen analysierten die vom FWF zur Verfügung gestellten programmspezifischen Unterlagen, Dokumente und Daten. Es wurden Umfragen und Interviews u.a. mit DK-SprecherInnen, Universitätsleitungen sowie Stakeholdern im hochschul- und forschungspolitischen Umfeld des Programms durchgeführt. Hinzu kommen internationale Vergleiche anhand von Fallstudien aus ausgewählten Ländern (Deutschland, Dänemark, Niederlande, Norwegen, Finnland, Schweiz). Schlussendlich wurden einige mögliche Szenarien für die Weiterentwicklung des Programms geprüft.

Die Evaluation hat aus Sicht des FWF Stärken und Schwächen:

*Die **Stärken** der Evaluation liegen in der Tiefe des internationalen Vergleiches und in der Anzahl der geführten Interviews.*

*Als **Schwächen** erachtet der FWF (1) die oft fehlenden empirischen Überprüfungen und Kontextualisierungen der wiedergegebenen Meinungen und Stimmungsbilder. Das erschwert die Validierung einiger Aussagen und mindert an mancher Stelle das evaluatorische Gewicht der Studie.¹ (2) Es fehlt z.T. an einer Adressierung, welche Akteure vorgeschlagene Empfehlungen umsetzen bzw. auf Kritikpunkte reagieren sollten (Gesetzgeber, Ministerien, Universitäten, WissenschaftlerInnen oder der FWF).² (3) Die hinterfragbare Art und Weise, wie die Meinung von StudentInnen in den Bericht eingeflossen ist (bzw. wie diese Meinung gewichtet wurde). (4) Schließlich werden Handlungsoptionen nicht deutlich genug herausgearbeitet.*

Die Evaluierung wurde gemäß den Transparenzregeln des FWF von einer internationalen Expertin begleitet.

Befund der Evaluatorinnen

Die Evaluierung stellt dem Programm ein gutes Zeugnis aus:

- Das DK Programm läuft sehr gut (S. 4).
- Es wird seitens der WissenschaftlerInnen und der Universitätsleitungen als Exzellenzprogramm wahrgenommen (S. 3).
- Das Programm ermöglicht die Schaffung kritischer Massen in ausgewählten Stärkefeldern (S. 4).

¹ Der FWF bezweifelt die Aussagekraft, wenn einzig die Zahl der Publikationen als Leistungsindikator herangezogen wird, zumal wenn dies ohne disziplinäre Gewichtung und Vergleichsgruppen erfolgt.

² Vgl. hierzu auch den Abschnitt weiter unten.

- Das DK-Programm ist „impulsgebend für die Weiterentwicklung / Qualitätsverbesserung der Doktoratsausbildung an den österreichischen Universitäten“ gewesen und nimmt „eine komplementäre Rolle gegenüber universitätseigenen Initiativen“ ein (S. 8).
- Als Assets des Programmes werden die Langfristigkeit, die Möglichkeit, interdisziplinäre Akzente zu setzen, seine finanzielle Ausstattung sowie die Qualitätssicherung durch den FWF angesehen.³
- Obwohl die Doktoratsausbildung Kernaufgabe der Universitäten ist, wird betont, dass der FWF eine bedeutende Rolle spielt, indem er WissenschaftlerInnen und Universitäten bei der Verankerung der strukturellen Doktoratsausbildung nach hohen internationalen Qualitätsmaßstäben unterstützt.

Die Evaluatoreninnen haben folgende Verbesserungsvorschläge und Kritikpunkte aufgezeigt:

- Die Mission des Programms ist einer Neubewertung zu unterziehen.
- Die Weiterentwicklung des Programms muss unter Berücksichtigung möglicher Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen erfolgen.
- Wichtige Denkanstöße werden in Richtung eines verbesserten Monitorings, einer Verschlinkung des Regelwerkes und eines Überdenkens der mit dem Programm verbundenen, vom FWF gesetzten Anreize gegeben.
- Schließlich zeigt der Bericht Spannungsfelder auf, in denen sich das DK-Programm bewegt: Beispiele sind etwa die internationale Mobilität der DoktorandInnen und die Laufzeit des Doktorats.

Das DK-Programm im Umfeld

Insgesamt sehen die Evaluatoreninnen in Österreich einen Trend zur strukturierten Doktoratsausbildung, obgleich die Mehrheit der österreichischen DoktorandInnen noch im klassischen MeisterIn-SchülerIn-Verhältnis betreut wird. Daher ist es auch nicht überraschend, dass wichtige Stakeholder wie die Universitätenkonferenz, der Rat für Forschungs- und Technologieentwicklung sowie der Wissenschaftsrat für eine Ausweitung der strukturierten Doktoratsausbildung plädieren. Schließlich: Während in diesem Zusammenhang das Programm in den Life Sciences und den Natur- und technischen Wissenschaften schon auf fruchtbaren Boden fällt, gibt es insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften noch Entwicklungspotential, so die Evaluatoreninnen.⁴

Additionalität des DK-Programms

Bei der von den Evaluatoreninnen im Anhang dokumentierten Vielzahl an Initiativen, die Österreichs Universitäten im Bereich der (strukturierten) Doktoratsausbildung setzen, stellt sich die Frage, wo die Alleinstellungsmerkmale des Programmes liegen. Der Bericht sieht sehr wohl eine Additionalität des Programmes, insbesondere in der externen, internationalen Evaluierung (Qualitätssicherung) durch den FWF, die eine hohe Qualität der strukturierten Doktoratsausbildung sicherstellt, in der

³ Die hier angesprochene Qualitätssicherung drücke den Kollegs und den dahinter stehenden WissenschaftlerInnen einen Exzellenzstempel (Seite 6) auf, der den Initiativen Prestige und einen besonderen Stellenwert an den Universitäten einräumt.

⁴ Das Urteil erscheint dem FWF etwas zu pauschal. Bei genauerem Hinsehen schneiden die Life Sciences im Vergleich zu den sonstigen Förderungen des FWF etwas besser ab. Die Geistes- und Sozialwissenschaften weisen dagegen ähnliche Anteile wie bei anderen Programmen auf, allerdings geht ein Großteil der Förderungen in den Bereich der Wirtschaftswissenschaften und angrenzender Gebiete.

Langfristigkeit des Programms, in der Sichtbarkeit und in der höheren Ressourcenausstattung: Das DK-Programm nimmt gegenüber den universitätsinternen Eigeninitiativen eine „essentielle, komplementäre Rolle“ (S.7) ein.

Wie zeitgemäß ist das DK-Programm (im internationalen Vergleich)?

Die Evaluatorinnen hinterfragen an mehreren Stellen, ob das DK-Programm (noch) zeitgemäß ist. Sie beleuchten diesen Aspekt aus verschiedenen Blickwinkeln: Im internationalen Vergleich habe sich die Doktoratsausbildung in den letzten Jahren verändert; der (breitere) Ausbildungsaspekt sei in den Vordergrund getreten. Ziel sei es hier, die Abschlussquoten im Doktoratsstudium zu erhöhen. Das Instrument der Wahl hierfür ist nicht aus dem Instrumentarium der Forschungsförderer, sondern die Veränderung rechtlicher Rahmenbedingungen durch den Gesetzgeber. Hierbei wurden die Finanzierungsmechanismen für die Doktoratsausbildung zwischen den jeweiligen Ministerien und den Universitäten neu strukturiert, die Forschungsförderer mussten ihre Rolle neu definieren. Die Evaluatorinnen weisen zu Recht darauf hin, dass im Regierungsprogramm der österreichischen Bundesregierung sowie im Universitätsgesetz 2002 die Implementierung der kapazitätsorientierten, studierendenbezogenen Universitätsfinanzierung vorgesehen ist, die, so nehmen die Evaluatorinnen an, auch die Doktoratsausbildung beinhalten wird.

Im Dialog mit dem Ministerium sind jedenfalls hieraus in den nächsten Jahren die Schlussfolgerungen für den FWF und die Ausgestaltung seiner Programme zu ziehen.

Abgesehen davon sehen die Evaluatorinnen das DK-Programm des FWF als modern an. Sie spiegeln es an den [“Principles for Innovative Doctoral Training”](#) (European Commission 2011) und kommen zum Schluss, dass die zentralen Kriterien moderner Doktoratsausbildung im Doktoratsprogramm des FWF erfüllt werden. Dies ist ein erfreulicher Schluss, bedenkt man, dass hier ein Programm, das, 2004 konzipiert, an 2011 entwickelten Prinzipien gemessen wurde.

Empfehlungen für die Ausgestaltung des Programmes

In der Studie wird eine Reihe von Empfehlungen aufgezeigt, die auf eine Verbesserung der Abwicklung des Programmes abzielen.

Guidelines

Die (in den Interviews geäußerte) Kritik einiger DK-SprecherInnen und in weiterer Folge der Evaluatorinnen an den Richtlinien des DK-Programms ist klar: Die Richtlinien seien ein über die Jahre gewachsenes Dokument, zu lang, nicht aus einem Guss und laden an der einen oder anderen Stelle zu Missverständnissen ein.

Der FWF nimmt diese Kritik sehr ernst und wird die Richtlinien bei der Neuausrichtung überarbeiten und auf das Wesentliche reduzieren.

Monitoring

Die Evaluatorinnen monieren an mehreren Stellen, dass einige wichtige Informationen zum Programm, speziell zu den Outputs aus dem Monitoringsystem⁵ des FWF kaum oder gar nicht verfügbar seien. Zu diesen Informationen (Daten) gehören die Abschlussraten, die exakte Studienzeit

⁵ Monitoring: hier die systematische Erfassung aller relevanten Informationen zum DK-Programm, insbesondere zur Erfolgskontrolle.

sowie der Zeitpunkt der Promotion, in weiterer Folge auch Informationen zu den Karriereentwicklungen der AbsolventInnen. Hier sehen die Evaluatorinnen Handlungsbedarf.

Der FWF wird diese Empfehlung aufgreifen, dabei gilt es aber, einige Punkte zu bedenken:

- *Wie sehen die datenschutzrechtlichen Möglichkeiten für die Erhebung dieser Informationen aus?*
- *In welchem Verhältnis stehen Aufwand (Datenerhebung) und Nutzen (Aussagekraft der Daten)?*

Der FWF setzt bereits jetzt Handlungen, um den Empfehlungen zu entsprechen:

- *Im Rahmen eines internen Pilotprojektes wird überprüft, inwieweit sich Karriereverläufe an Hand existierender Sekundärdaten nachvollziehen lassen.*
- *Der FWF wird stufenweise [ORCID](#) (Open Researcher and Contributor ID) in seinen Abläufen einführen, ein System von „Personal Identifiers“, die die Identifikation von WissenschaftlerInnen und das Tracking ihrer Karrieren erleichtern werden.*
- *Der FWF ist bemüht, die Abschlussraten aller DoktorandInnen sowie die exakte Studienzeit disziplinspezifisch zu erfassen.*

Spannungsfelder

Darüber hinaus sprechen die Evaluatorinnen diverse Spannungsfelder an, in denen sich das DK-Programm bewegt. Die Befunde geben in erster Linie ein Stimmungsbild aus den Interviews wieder, dennoch sollten diese Aspekte bei einer Neuausrichtung des Programms berücksichtigt werden, so die Empfehlung. Hierzu gehören die internationale Mobilität (Auslandsaufenthalte), die Laufzeit eines Ausbildungszyklus, sowie die strukturellen Vorgaben, die der FWF für die DK Ausbildung geben kann und soll.

Mobilität

Die Evaluatorinnen ziehen die Bedeutung von Mobilität für die Karriereentwicklung und Employability junger WissenschaftlerInnen nicht in Zweifel. „Research stays can be decisive for career paths [...]“ (S. 61). Auch sehen sie die Möglichkeit, internationale StudentInnen für die Kollegs zu rekrutieren, als wesentlichen Erfolgsfaktor des Programmes an: “The opportunity to recruit international doctoral candidates is reported as a further major asset of the FWF DK Programme” ... (S. 55); “The strong internationalisation at home (as represented in the high percentage of international doctoral candidates in the DK) is beneficial for both the DK and the host institutions.” (S. 52). Die Evaluatorinnen stellen darüber hinaus dieser Rekrutierung ein gutes Zeugnis (im Sinn einer hohen Professionalität) aus. Hinterfragt wird jedoch die Art und Weise, wie der FWF Anreize setzt, die Mobilität von DK-StudentInnen zu erhöhen: Sind längere Auslandsaufenthalte als Regel sinnvoll? Ist das bestehende Regelwerk flexibel genug, um auf unterschiedliche Anforderungen in den Disziplinen Rücksicht zu nehmen?

*Mobilität, im Sinne von **Forschungsaufenthalten an ausländischen Forschungsstätten**, ist ein wesentlicher Bestandteil des DK-Programms. Auslandsaufenthalte der DoktorandInnen sollen das Kennenlernen anderer Forschungsumgebungen und neuer Methoden, die projektrelevant sind, wie auch die Vernetzung mit auswärtigen WissenschaftlerInnen ermöglichen. Der Mehrwert der*

Auslandsaufenthalte wird von den Evaluatorinnen (und auch von den GutachterInnen im Rahmen der Zwischenevaluierungen der DKs) klar erkannt: „The opportunity to go abroad for a longer period does not only allow [students] to learn about international standards in their field of research but it also enhances the integration into international networks and building their own professional networks“ (S. 52).

*Auch die Bedeutung der **internationalen Rekrutierung** als Beitrag zur Erhöhung der Sichtbarkeit der einzelnen DKs wurde durchwegs positiv bewertet. Mobilität und internationale Ausschreibungsverfahren müssen daher, dem internationalen Trend und derzeitigen Empfehlungen (bspw. Salzburg Principles, Principles for Innovative Doctoral Training uam.) folgend, wichtige Merkmale der Ausbildung von DoktorandInnen bleiben.*

Bei einer Neugestaltung der Richtlinien wird allerdings zu diskutieren sein, inwieweit die derzeitigen flexiblen Regelungen besser zu kommunizieren und auch weiter zu vereinfachen sind.

Laufzeit

Die Salzburg Principles und andere einschlägige Dokumente geben für die Laufzeit der Doktoratsausbildung eine Zeitspanne von 3-4 Jahren an („three to four years as a rule“); österreichische Universitäten wie bspw. die Universität Wien sehen in ihrer Promotionsverordnung eine Laufzeit von drei Jahren vor, internationale Beispiele (nicht nur jene, die in der Evaluationsstudie diskutiert werden) zeigen, dass weder drei noch vier Jahre Laufzeit Ausnahmen, sondern die Regel sind. Es gibt auch in Österreich (5-jährige) Ausnahmen wie etwa am IST Austria, jedoch orientieren sich diese eher am amerikanischen Modell, das eine zweistufige Doktoratsausbildung vorsieht und in dem nach einer ersten Orientierungsphase eine etwa drei Jahre lange „Thesis-Phase“ folgt.

Der FWF finanziert in seinen DKs bisher eine Anstellung der DoktorandInnen auf drei Jahre und ermöglicht eine Ausdehnung auf vier Jahre, wenn innert der ersten drei Jahre eine Vorgabe, nämlich ein zumindest drei Monate dauernder Auslandsaufenthalt, erfüllt wird. Diese Vorgabe ist als Anreiz zu sehen, um verschiedensten Empfehlungen (Salzburg Principles, [EUA Aarhus Declaration 2011](#), [LERU Doctoral degrees beyond 2010: Training talented researchers for society](#), etc.) zur Förderung der Internationalität und Mobilität der Studierenden zu entsprechen und gleichzeitig Befunden zu folgen, die die Bedeutung von Mobilität für die Karriereentwicklung von NachwuchswissenschaftlerInnen herausstreichen ([Janger 2013](#), [Schrödinger Evaluierung 2014](#), etc.).

Von den Evaluatorinnen wird der Vorschlag in den Raum gestellt, zwar grundsätzlich eine Laufzeit von 36 Monaten vorzugeben, es den SprecherInnen aber bei Antragsstellung zu ermöglichen, die mögliche Dauer der Ausbildungszyklen auf 48 Monate auszudehnen, ohne dass dafür ein Auslandsaufenthalt zwingend notwendig ist. Dieser Vorschlag wird mit dem Ministerium und den Universitäten zu diskutieren sein. Hervorzuheben ist aber, dass es durchaus Evidenzen dafür gibt, dass sich die durchschnittliche Ausbildungsdauer in bestehenden DKs unter vier Jahren bewegt. Für eine Neuausrichtung des Programms muss jedenfalls ein klar kommunizierbares Regelwerk gefunden werden, das sich gut in die gewählte Programmlaufzeit einbettet und auch disziplinspezifische Unterschiede berücksichtigt.

Vorgaben für die Struktur der Doktoratsausbildung

Ein besonders herausforderndes Spannungsfeld sehen die Evaluatorinnen in den Vorgaben, die der FWF hinsichtlich der strukturierten Doktoratsausbildung machen kann/soll: Einerseits scheint es bei

vielen WissenschaftlerInnen den Anspruch zu geben, der FWF möge klarer definieren, was unter strukturierter Doktoratsausbildung zu verstehen ist. Andererseits warnen die Evaluatoreninnen, die Doktoratsausbildung nicht zu überstandardisieren. Als wichtige Assets einer modernen, strukturierten Doktoratsausbildung sprechen die Evaluatoreninnen die Themen „shared responsibility“ in Supervision und Prüfung der DoktorandInnen sowie die notwendigen klaren Rollenverteilungen an.

Der FWF kann hier nur in enger Abstimmung mit den Universitäten eine Lösung finden. Mit ihnen wird zu diskutieren sein, inwieweit sich eine Neuausrichtung des Programmes Vorgaben zur strukturierten Doktoratsausbildung zu eigen macht. Dabei wären auch mögliche Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Jedenfalls können die „Principles for Innovative Doctoral Training“ ein guter Ausgangspunkt für eine solche Diskussion sein.

Empfehlungen an Dritte

Es gibt eine Reihe von Empfehlungen im Bericht, die die Evaluatoreninnen nicht an den FWF, sondern an Politik und in weiterer Folge das Ministerium, die Universitäten und schließlich die WissenschaftlerInnen/SprecherInnen der DKs richten. Hierzu gehören: die bessere Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Entwicklung besserer Curricula. Mit besonderem Nachdruck empfehlen die Evaluatoreninnen schließlich: „there is the need to clarify what the doctoral training stands for [Hervorhebung der Autorinnen] in Austria ... Thus, to reduce uncertainty it might be essential that the ministry responsible for higher education takes over the responsibility to make it more clear what aims the doctoral training in Austria has to follow“ (S. 93f.).

Der FWF nimmt die Empfehlungen an Dritte zur Kenntnis.

Szenarien zur Weiterentwicklung des Programms

Im Vorfeld wurden von Evaluatoreninnen und FWF einige Szenarien entwickelt, die darauf abzielten, wie der Übergang eines DKs vom drittmittelfinanzierten Projekt zur aus dem Regelprogramm der Universitäten finanzierten, spezialisierten Ausbildungseinrichtung gestaltet werden könnte. Hintergrund dieser Überlegung war einerseits die skizzierte budgetäre Belastung des FWF durch das DK-Programm, andererseits die Tatsache, dass das Programm auf nunmehr zehn Jahre Laufzeit zurückblickt und sich die Frage stellt, ob es nicht Zeit für neue Gestaltungsformen der DKs sei.

Der Schluss der Evaluation zu den Szenarien ist, dass mit den derzeitigen finanziellen Rahmenbedingungen die Doktoratskollegs in vorliegender Form und Ausgestaltung nicht von den Universitäten übernommen werden könnten; laut Evaluatoreninnen könnten die Universitäten solche Initiativen nur im Umfang etwa eines Drittels der FWF-Kollegs fortsetzen.

Die Evaluatoreninnen sehen folgende Entwicklungsmöglichkeiten für ein „DK der Zukunft“: (i) ein Programm mit klarem Fokus auf exzellente Forschung, (ii) ein Programm, das sich explizit auf die strukturierte Ausbildung konzentriert und diese unterstützt. Hierin sehen die Evaluatoreninnen eine Richtungsentscheidung, zu der sich der FWF nunmehr positionieren sollte.

Die Mission des FWF ist die Förderung der Grundlagenforschung. Daher sieht der FWF für die Variante (ii), Konzentration auf Ausbildung (unabhängig von der Bedeutung einer solchen Zielsetzung), keine Interventionslegitimation. Für den FWF kommt bei Neuausrichtung des DK-Programms nur eine Konzentration auf Ausbildung durch Forschung nach höchsten internationalen Maßstäben in Frage, genauso wie es auch das bestehende DK-Programm bereits vorsieht.

Ein DK der Zukunft?

Der FWF steht vor der Herausforderung, das DK-Programm – in enger Abstimmung mit Ministerium und Universitäten – neu zu positionieren. Die Gründe hierfür liegen in den budgetären und rechtlichen Rahmenbedingungen. Mit der vorliegenden Evaluierung hat der FWF einen weiteren Input für die Neuausrichtung des Doktoratsprogramms zur Hand, der in den Worten der Evaluatorinnen so zusammenzufassen ist: „Offering additional funds for excellent research under the condition that the institution engages in doctoral training can serve as a strong incentive for the further development of structural doctoral training at Austrian universities“(S. 97).

Aufgabe und Herausforderung für den FWF wird es nun sein, ein Instrument zu gestalten, das die Universitäten in ihrem Bestreben nach einer strukturierten Doktoratsausbildung nach höchsten internationalen Standards und in ihrem Schwerpunktbildungsprozess bestmöglich unterstützt, gleichzeitig aber den budgetären Restriktionen des FWF Rechnung trägt.